



Interreg IIIB-Projekt, Alpenprogramm, ko-finanziert durch die EU



Im Frühjahr hatten die DIAMONT-Partner beschlossen, sich vertieft mit Urbanisierungsprozessen im Alpenraum zu beschäftigen. Nun wurden Indikatoren festgelegt, die eine Differenzierung zwischen dynamischen und stagnierenden Entwicklungstypen ermöglichen und mit Hilfe derer sich abschätzen lässt, welche ökologischen, ökonomischen und sozialen Risiken zu erwarten sind. Im weiteren Projektverlauf können nun Gebiete ähnlicher Entwicklung voneinander abgegrenzt und Testregionen ausgewählt werden. In diesen finden ab nächstem Jahr Workshops mit Interessensvertretern statt, in denen über Instrumente zur nachhaltigen Regionalentwicklung diskutiert wird.

Indikatoren für Urbanisierungsprozesse im Alpenraum (WP7)

Warum Alpenstädte als Thema?

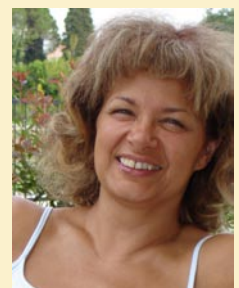
Alpine Regionen entwickeln sich heute in zwei gegensätzliche Richtungen: Entlegene Bergdörfer ohne touristisches Potential verlieren zunehmend Einwohner und Wirtschaftskraft. Entlang der Täler hingegen dehnen sich urbane Zentren und suburbane Bereiche immer weiter aus. Es kommt zu Landnutzungskonflikten, denn Siedlungs- und Gewerbeflächen, Verkehrsinfrastrukturen, produktive Landwirtschaft genauso wie Erholung und Naturschutz konkurrieren um die knappe Ressource Fläche.

Die grundlegenden Prozesse der Urbanisierung vollziehen sich in den Alpen ähnlich wie im Flachland. Das Problem knapper Flächen ist hier allerdings gravierender. Alpenstädte müssen daher sowohl mit ihrem Umland als auch mit anderen Städten kooperieren, um Funktionen und Dienstleistungen effektiv im Raum zu verteilen. Aufgrund der hohen Dynamik, mit der sich einige Alpenstädte entwickeln, ziehen die Alpenstädte im Zusammenhang mit der alpinen Raumentwicklung zunehmend das Interesse auf sich. In der Alpenkonvention und ihren Protokollen wurde das Thema bisher zwar nicht behandelt. Der Ständige Ausschuss der Alpenkonferenz stellte jedoch seine 30. Sitzung 2005 unter das Motto „Sozioökonomische Dimension der Alpenkonvention unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Alpenstädte“. Auch die CIPRA fordert, die Städte im Alpenraum in ihrer Verantwortung für Natur und Landschaft zu bestärken, regionale Stärken und den Zusammenhalt zu fördern sowie Bestrebungen zu einer Verbesserung der Lebensqualität zu unterstützen.

Angesichts der bisher defizitären Behandlung des Themas einigten sich die DIAMONT-Partner darauf, sich im weiteren Projektverlauf vertiefend mit Alpenstädten und Urbanisierungsprozessen zu beschäftigen. Größere Metropolen gibt es im Alpenraum kaum.

Neue DIAMONT-Mitarbeiterin (UNCSEM)

Loredana Alfarè (UNCSEM, Italien) ist seit November neue Mitarbeiterin in DIAMONT. Ihre Aufgabe ist es, für UNCSEM die Workshops in den Testregionen zu organisieren und die Teilnahme der regionalen Interessensvertreter zu gewährleisten. Sie arbeitet als Wissenschaftlerin für IMONT (Italienisches Gebirgsinstitut) und ist darauf spezialisiert, die Beteiligungsprozesse in den folgenden drei INTERREG-Projekten zu koordinieren und umzusetzen:



Loredana Alfarè

- „Innoref – Innovation und Ressourceneffizienz als treibende Faktoren für nachhaltiges Wachstum“ im Rahmen von INTERREG IIIC: Das Projekt finanziert acht Unterprojekte für insgesamt 31 Partner; dabei wird ein regionales Netzwerk von 557 Mitgliedern aufgebaut.
- „Progeco – Protection du territoire par le biais du genie écologique à l'échelle du bassin versant“ im Rahmen von INTERREG IIIB MEDOCC.
- „WAREMA – Wasserressourcen Management in Schutzgebieten“ im Rahmen von INTERREG IIIB – CADSES.

Loredana ist Mitglied des Wissenschaftlichen Komitees im ALPCITY-Projekt, an dem 12 Partner aus den Alpenregionen beteiligt sind. Sie hilft bei der Projektumsetzung und unterstützt vor allem die Regionen im Nordosten Italiens.

Weiter wurde sie vom Italienischen Ministerium für Infrastruktur und Transport damit beauftragt, mehrere Kapitel des INTERREG IIIB Alpenraumprogramm Komplements zu verfassen (besonders Kapitel: „Beschreibung der Maßnahmen“).

Inhaltsverzeichnis

Indikatoren für Urbanisierungsprozesse im Alpenraum (WP7)	... 1
Alpine Gemeinden unter der Lupe (WP8)	... 4
Synergien mit ESPON-Projekt zum Thema SMESTOs	... 6
Ergebnisse der 9. Alpenkonferenz in Alpbach/A	... 9

Vielmehr bilden kleine und mittlere Städte (SMES-TOs: small and medium sized towns) mit deutlich unter 100.000 Einwohnern Konzentrationspunkte für Urbanisierungs- und regionale Entwicklungsprozesse. Diese Kernstädte übernahmen in der Vergangenheit, im Gegensatz zu vergleichbaren Städten außerhalb der Alpen, zentrale Versorgungsfunktionen. Heute sind sie mit ihren Umlandgemeinden funktional oft eng verflochten und bilden zunehmend gemeindeübergreifende Einheiten, so genannte Urbanisationszonen (vgl. Abb.1, Perlik 2001). Ihre Entwicklung verlief und verläuft heute in Abhängigkeit von natürlichen Gegebenheiten, vom historischen Hintergrund und dem regionalen Arbeitsmarkt sehr unterschiedlich. Einige gewinnen z. B. als internationale Tourismusdestination an Bedeutung und entwickeln überregionale Funktionen oder sind in größere und expandierende urbane Regionen eingebunden („dynamischer Entwicklungstyp“). Andere bewahren ihre traditionellen Funktionen, da sie entfernt von benachbarten Städten oder Zentren in locker besiedelten ländlichen Bereichen gelegen sind („stagnierender Entwicklungstyp“). Eine dritte Gruppe ist charakterisiert durch den Niedergang ehemaliger Schlüsselsektoren (z. B. Bergbau), die ihre Bedeutung auf dem nationalen oder globalen Markt verloren haben („schrumpfender Entwicklungstyp“).

Wie helfen Indikatoren die Entwicklung der Alpenstädte zu beschreiben?

Im Fokus der Indikatorentwicklung im Rahmen von DIAMONT stehen die Urbanisationszonen des Alpenraums. WP7 greift hierfür auf die Arbeiten von Perlik (2001) zurück, der die funktionalen Verflechtungen von Kernstädten und ihren Umlandgemeinden anhand der Pendlerbeziehungen analysiert und daraus 189 Urbanisationszonen im Alpenraum abgeleitet hat. DIAMONT-Indikatoren sollen folgende Fragen beantworten:

- Wo liegen die sich dynamisch entwickelnden und wo die eher stagnierenden Urbanisationszonen in den Alpen?
- Ist die jeweilige Entwicklung mit ökologischen, ökonomischen oder sozialen Problemen oder Risiken verbunden?

In Anlehnung an diese Fragen wurden die DIAMONT-Indikatoren in zwei Gruppen eingeteilt. Die so genannten „Identifikations-Indikatoren“ (vgl. Abb. 2) sollen zum einen die Abgrenzung der Urbanisationszonen ermöglichen. Zum anderen sollen sie helfen, diejenigen Urbanisationszonen ausfindig zu machen, in denen sich dynamische oder stagnierende Entwicklungen beobachten lassen und die jeweilige Dynamik der Entwicklung einzustufen. Die „Bewertungs-Indikatoren“ haben die Aufgabe, am Beispiel ausgewählter Teilprozesse abzuschätzen, welche ökologischen, ökonomischen

oder sozialen Probleme oder Risiken mit den jeweiligen Trends verbunden sind.

Der Indikatorenauswahl liegt das Konzept der Nachhaltigkeit zu Grunde. Um möglichst viele Teilaspekte zu berücksichtigen, wurden so genannte „Dimensionen“ in das methodische Konzept eingeführt. Innerhalb der sozialen Säule sind dies beispielsweise „Bevölkerung“, „Soziale Gleichheit und Familie“, „Öffentliche Versorgung und Sicherheit“ oder „Gesellschaftliche Beteiligung und Freiheit“. Um die Auswahl geeigneter Indikatoren nachvollziehbar zu machen, wurden darüber hinaus „Phänomene“, also typische Erscheinungen, die mit den Urbanisierungsprozessen einhergehen, aus Literaturrecherchen und Expertenbefragungen abgeleitet. Die vorgeschlagenen Indikatoren erheben den Anspruch, Aussagen zu diesen Phänomenen zu ermöglichen.

Die in WP7 erarbeitete Indikatorenliste ist vorläufig. Vertiefende Diskussionen mit den DIAMONT-Partnern werden folgen. Dabei werden insbesondere auch Einschätzungen zur Datenverfügbarkeit berücksichtigt werden. Erst die praktische Arbeit mit konkreten Daten in WP8 und die Diskussionen in den Testgebieten im Rahmen von WP10 und 11 werden zeigen, ob die Indikatoren die tatsächliche Situation der Alpengemeinden widerspiegeln können. Im Zuge dieses Prozesses wird es zur Anpassung der bisher vorgeschlagenen Indikatoren kommen.

Um die aus der Generierung der Identifikations-Indikatoren hervorgehenden Ergebnisse zusammenfassend darstellen und Gemeinden oder Regionen miteinander vergleichen zu können, wurde – auf der Grundlage einer umfangreichen Sichtung und Diskussion unterschiedlicher Aggregationsverfahren – eine visuelle Aggregation über so genannte „Haupttrendbilder“ vorgeschlagen. Der Aggregation sollen Schritte der Transformation von Indikatorwerten vorausgehen. Die praktische Umsetzung der Haupttrendbilder soll im weiteren Projektverlauf unter Nutzung verfügbarer Daten erprobt werden.

Die Frage, ob der beobachtbare Trend nachhaltig ist oder nicht, lässt sich – auch bei Verfügbarkeit geeigneter Indikatoren – nicht ohne weiteres beantworten. Hier spielen Wertvorstellungen und insbesondere Zielgewichtungen eine wichtige Rolle, über die allein im Rahmen eines gesellschaftlichen Diskussionsprozesses entschieden werden kann. Die Arbeit in den DIAMONT-Testgebieten eröffnet die Möglichkeit, Zieldiskussionen mit örtlichen Interessensgruppen zu führen und auf diesem Wege zu einer abwägenden Gesamtschau der ökologischer, ökonomischer und soziokultureller Ziele im Sinne der Nachhaltigkeit zu gelangen.

Quelle: Manfred Perlik 2001: Alpenstädte – zwischen Metropolisierung und neuer Eigenständigkeit. Geographica Bernensia, S. 38.

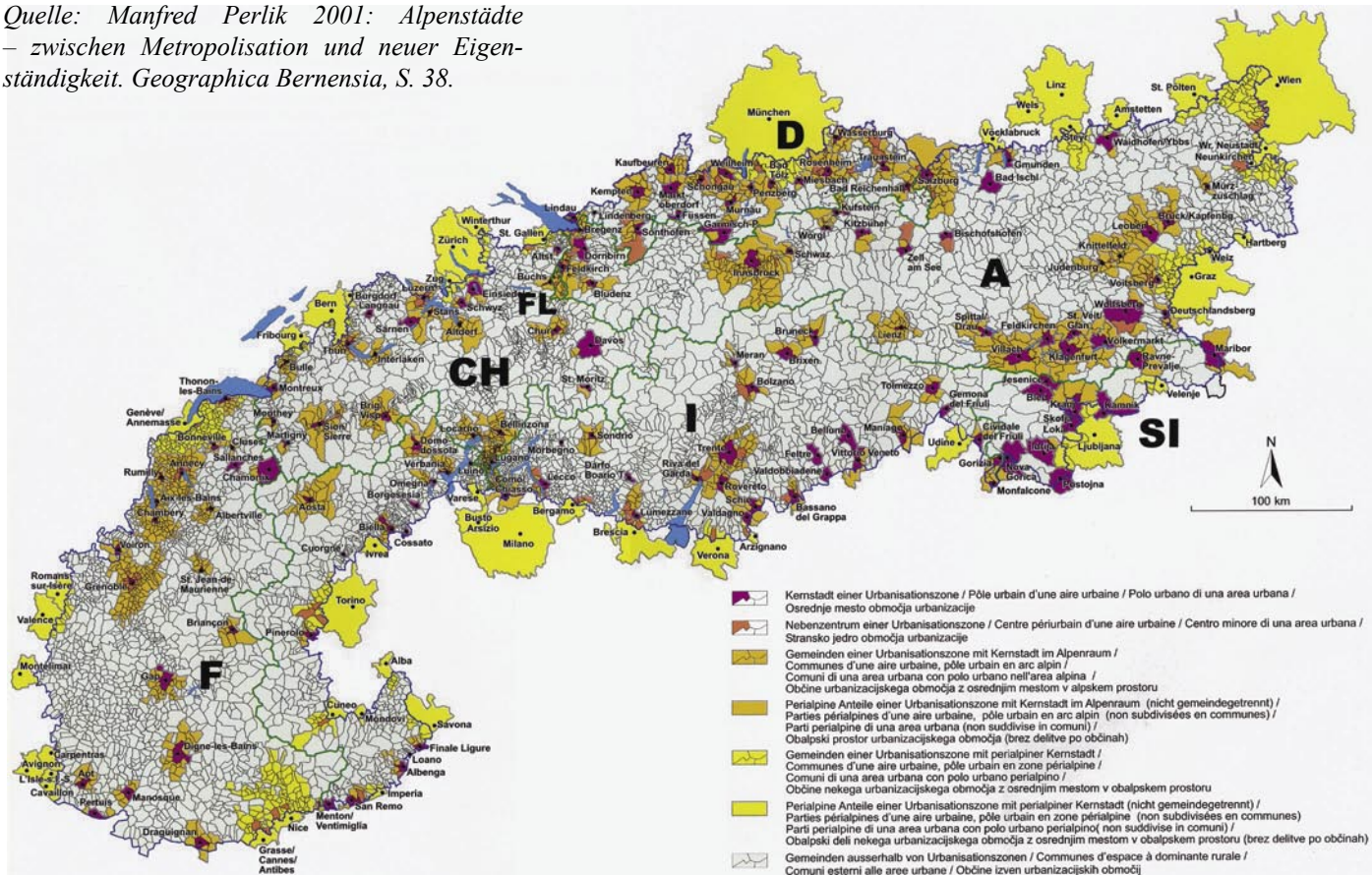


Abb. 1: Urbanisationszonen im Alpenraum (Perlik 2001).

Identifikations-Indikatoren: Identifizierung der SMESTOS und Abgrenzung der Urbanisationszone			
Säule und Dimension	Phänomen	Indikator	
W	Arbeit	Starker Arbeitsmarkt	Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (S)
		Enge funktionale Verflechtungen zwischen Gemeinden	Auspendlerrate (in die Kernstadt oder in die innere periurbane Zone) (S)
	Öffentliche Versorgung und Sicherheit	Bereitstellung zentraler und administrativer Funktionen	Rolle als Bezirkshauptstadt (S)
G	Bevölkerung	Hohe Attraktivität der Stadt als Lebensort	Wohnbevölkerung (S)
Identifikations-Indikatoren: Identifizierung von sich dynamisch entwickelnden Urbanisationszone			
Säule und Dimension	Phänomen	Indikator	
W	Wirtschaftliche Leistung und Infrastruktur	Große Bedeutung typischer urbaner Branchen	Standortsquotient der urbanen Branchen (S)
		Wachsende Inanspruchnahme von Flächen für Siedlung und Infrastruktur	Umwandlung von Flächen für Zwecke der Siedlung und Infrastruktur (P)
		Zunehmende Konkurrenz der Flächennutzung	Veränderung der intensive landwirtschaftlich genutzten und ertragreichen Fläche (P)
	Öffentliche und private Finanzierung	Zunehmende Konkurrenz der Flächennutzung	Veränderung des durchschnittlichen Bodenpreises (P)
	Arbeit	Starker Arbeitsmarkt	Veränderung der Beschäftigtenquote (P)
	Innovation, Technologie, Information	Hohe Dichte der Kommunikationsinfrastruktur	Telefon- und Internet-Verbindungen (S)
G	Bevölkerung	Hohe Attraktivität der Stadt als Lebensort	Wanderungsbilanz (S)
		Großes Potenzial für soziale Interaktionen	Bevölkerungsdichte (S)
		Bevölkerungswachstum in der Kernstadt	Veränderung der Wohnbevölkerung in der Kernstadt (P)
	Gesellschaftliche Beteiligung und Freiheit	Städtische Erneuerung	Wahlverhalten in Kernstädten im Vergleich zu ihrem Umland (S)
	Kultur	Wachsende kulturelle Bedeutung	Veränderung der Anzahl kultureller Events (P)
U = Umwelt, W = Wirtschaft G = Gesellschaft / Kultur			(S) = Status quo (P) = Prozess

Abb. 2: Identifikations-Indikatoren (Entwurf: Bosch&Partner 2006).

Alpine Gemeinden unter der Lupe (WP8)

Mitte Juni startete die Europäische Akademie Bozen (EURAC) im Rahmen von DIAMONT eine Fragebogenaktion, die an die Bürgermeister aller Alpengemeinden gerichtet war. Die Befragung soll dazu beitragen, im gesamten Alpenraum Regionen mit ähnlichen Potenzialen und Entwicklungstendenzen zu identifizieren. Nun könnte man argumentieren, dass dafür die Analyse objektiver Daten, wie z. B. Informationen aus Statistiken oder Satellitenbildern, völlig ausreichend wäre. Da aber Regionalentwicklung nicht nur durch wirtschaftliche, soziale und umweltbezogene Rahmenbedingungen vor Ort bestimmt wird, sondern auch durch die individuell unterschiedliche Wahrnehmung der lokalen Entscheidungsträger, ist es durchaus sinnvoll, die unterschiedlichen Auffassungen und Bewertungen von nachhaltiger Regionalentwicklung in die Studie mit einzubeziehen.

In der flächendeckenden Studie wurden knapp 6000 Bürgermeister nach der Bedeutung von 24 Nachhaltigkeitsdimensionen aus den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt befragt und gleichzeitig um eine Einschätzung des gegenwärtigen Zustandes ihrer Gemeinden bezüglich dieser Nachhaltigkeitsdimensionen auf einer Skala von 1 bis 5 (sehr gut/wichtig bis sehr schlecht/unwichtig) gebeten (vgl. Abb 4/5).

Obwohl sich der verwendete Fragenpool an den streng nach Datenverfügbarkeit entwickelten Indikatoren (WP8) anlehnt, weicht er aus nahe liegenden Gründen von diesen in systematischer Weise ab. Dies liegt daran, dass im Fragebogen Aspekte bewertet werden sollten, die bei den Befragten möglichst konkrete Assoziationen wecken sollten. Aus diesem Grund wurde im Bereich Umwelt beispielsweise die Frage nach der Ausstattung einer Gemeinde mit naturnahen Flächen gestellt, nicht aber nach der Strukturvielfalt des Gemeindegebiets. Weiters bot die Befragung die Möglichkeit, auf Aspekte einzugehen, die im Indikatorenset aufgrund der Datenlage nicht oder nur unvollständig auf Gemeindeebene abgebildet werden können (z.B. Grad der Toleranz gegenüber Fremden und Minderheiten oder herrschendes Diskussions- und Gesprächsklima). Schlussendlich stellte auch die Formulierung des Fragebogeninhalts eine besondere Herausforderung dar, da sich die Erhebung ja über mehrere Sprachräume erstreckt hat.

Als Methode wurde eine Internetbefragung gewählt. Sie kann relativ kostengünstig durchgeführt werden, und durch die Möglichkeit der Automatisierung einzelner Arbeitsschritte wird die Fehlerquote beim Bearbeiten der Fragebögen minimiert. Da die Emailadressen nicht für sämtliche Gemeinden erhoben werden konnten, wurde ein kleiner Teil der Fragebögen per Fax und Post versandt.

Der Rücklauf war nach zwei Erinnerungsschreiben mit rund 22 Prozent durchaus zufrieden stellend. Es zeigen sich aber relativ große Unterschiede zwischen den einzelnen Nationen. Während die Rücklaufquoten in Slowenien, Deutschland und Liechtenstein überdurchschnittlich hoch liegen, fällt sie in Frankreich um einiges geringer aus (vgl. Abb. 3). Dies könnte auch an der stark divergierenden Größenstruktur der Gemeinden in den einzelnen Alpenländern liegen. Generell haben die Rückmeldungen auch gezeigt, dass die Nutzung des Kommunikationsmediums Internet national und regional einen sehr unterschiedlichen Stellenwert besitzt.

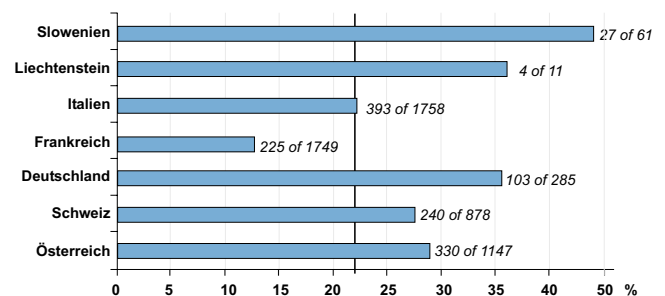


Abb 3: Rücklauf der Befragungsaktion in den Alpenländern (n= 1325 von 5887) – Alpendurchschnitt 22,5 Prozent (Entwurf: Lange).

Einige vorläufige Ergebnisse der Befragungsaktion

Eine erste Auswertung der Befragungsergebnisse ermöglicht bereits eine Einschätzung, wie die Bürgermeister die Situation ihrer Gemeinden bezüglich der erhobenen Nachhaltigkeitsindikatoren einschätzen.

Insgesamt liegen die Bewertungen in einem eher engen Bereich: die Antworten bewegen sich – gemittelt über den gesamten Alpenbogen betrachtet – im Wertebereich zwischen 1,64 bis 3,24 (vgl. Abb. 4). Dabei wird der Bereich Wirtschaft als deutlich weniger gut entwickelt eingeschätzt als die Werte für die soziale Dimension und für den Zustand der Umwelt. Die Spitzenwerte liegen im Umweltbereich: hier werden besonders die Verfügbarkeit naturnaher Flächen und die Wasserqualität als außerordentlich positiv gewertet.

Die Standardabweichung zeigt zusätzlich den Grad der Streuung der Datenwerte vom alpenweiten Mittelwert an. Je niedriger dieser Wert ist, desto einheitlicher sind die Antworten der Bürgermeister, desto besser repräsentiert der Mittelwert die alpenweiten Antworten. Im vorliegenden Fall findet sich die stärkste Streuung bei den Aspekten Ausstattung mit Arbeitsplätzen und Verkehrsanbindung, während sich die Befragten bezüglich der Verfügbarkeit naturnaher Flächen und der Wasserqualität besonders einig sind.

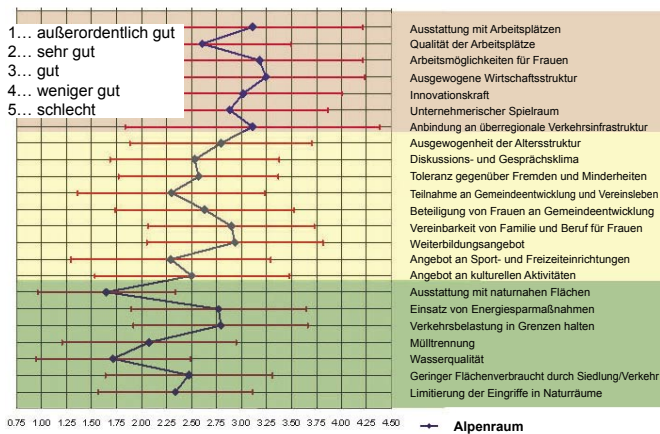


Abb 4: Einschätzung der Bürgermeister zum Entwicklungsstand ihrer Gemeinden – Darstellung des Alpendurchschnitts mit Standardabweichung, n= 1325 (Entwurf: EURAC).

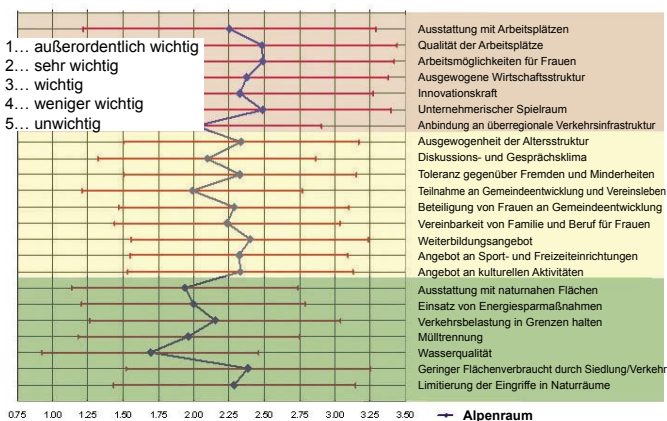


Abb 5: Einschätzung der Bürgermeister zur Wichtigkeit für die politische Arbeit – Darstellung des Alpendurchschnitts mit Standardabweichung, n= 1325 (Entwurf: EURAC).

Die Einschätzung der aktuellen Situation stellt die Ausgangsbasis dar, aber wie wichtig sind den befragten Bürgermeistern die einzelnen Aspekte und wo sehen sie die Prioritäten für ihre Politik? Der symmetrische Aufbau des Fragebogens ermöglicht eine unmittelbare Gegenüberstellung.

Die Bewertungen hinsichtlich der Wichtigkeit der Nachhaltigkeitsaspekte liegt noch enger zusammen als die Einschätzung des aktuellen Zustandes (vgl. Abb. 5). Die alpenweiten Mittelwerte reichen von 1,69 bis zu 2,48.

Trotz dieser sehr einheitlichen „Wertestruktur“ zeigen sich deutliche Muster: Die Prioritäten der Alpengemeinden liegen eindeutig im Bereich Umwelt. Die höchsten Werte erreichen wie auch bei der Bewertung des Status Quo die Aspekte Wasserqualität, naturnahe Flächen sowie Mülltrennung. Die Aspekte der wirtschaftlichen und der sozialen Entwicklung werden dem gegenüber deutlich nachgereiht. Dieses Ergebnis ist doch einigermaßen verwunderlich, weil bei der Diagnose vor allem Probleme in der wirtschaftlichen Struktur seitens

der Befragten identifiziert wurden. Die Hintergründe dieser Diskrepanz müssen noch genauer untersucht werden. Auffällig ist aber, dass die gesamten Aspekte zum wirtschaftlichen Bereich in dieser Fragestellung die höchsten Werte bei der Standardabweichung aufweisen. Hier haben die Bürgermeister also vergleichsweise uneinheitlich geantwortet.

Erste weiterführende Analysen haben allerdings gezeigt, dass die staatlichen Grenzen weder die Unterschiede im Entwicklungsstand noch die Unterschiede in der Wertehierarchie wirklich gut erklären. So konnte durch eine einfache Varianzanalyse nachgewiesen werden, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden in einem Staat bedeutsamer sind als die Unterschiede zwischen den Staaten, obwohl diese in allen Fällen signifikant sind.

Was sind die nächsten Schritte?

In den kommenden Wochen werden die qualitativen Befragungsergebnisse objektiven Daten aus der Statistik gegenübergestellt. Dies bietet die Möglichkeit, die subjektive Positionierung einer jeden Gemeinde mit ihrer objektiven Lage zu vergleichen. Aus diesem Vergleich können Divergenzen zwischen Innenbild und Außenbild abgelesen werden, die wichtige Entwicklungsimpulse aber auch Entwicklungshemmnisse für die Gemeinden bedeuten können.

Neuer DIAMONT-Mitarbeiter (AMGI)

Janez Nared (AMGI, Slowenien) kam als neuer Mitarbeiter zu DIAMONT, um sich mit dem wissenschaftlichen Anteil von WP10 auseinander zu setzen. Er freut sich schon darauf, neue Erfahrungen mit unterschiedlichen Regionalentwicklungsinstrumenten auf alpenweiter Ebene zu machen und in einem dynamischen internationalen Team mitzuarbeiten.



Janez Nared

Nachdem Janez seine Studien der Geographie und Soziologie 2001 beendet hatte, begann er seine Arbeit am Wissenschaftlichen Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Zu seinen Forschungsfeldern gehören Regionalentwicklung, Regionalpolitik und ökonomische Geographie. Er kooperierte in unterschiedlichen Forschungsprojekten, wie „Monitoring der regionalen Entwicklung in Slowenien“, „Faktoren der nachhaltigen Regionalentwicklung im Zusammenhang mit der erwarteten Organisation der Provinzen in Slowenien“, „Forschung als Faktor der erfolgreichen Stadtentwicklung“ und „Bewertung der Instrumente und Mechanismen der Regionalpolitik in Slowenien“.

Janez ist Mitglied der Gesellschaft für Regionalstudien, der Geographischen Gesellschaft Ljubljanas, des Organisationskomitees des zweijährigen Symposiums „GIS in Slowenien“ und des Statistischen Beratungskomitees für regionalen Statistiken am Statistischen Amt der Republik Slowenien.

Der DIAMONT „main trend“ – Synergien mit dem ESPON-Projekt „Die Rolle der kleinen und mittelgroßen Städte (SMESTOs)“

Während des Projekttreffens in Ljubljana im März 2006 entschieden die DIAMONT-Partner, die weiteren Arbeiten auf Urbanisierungsprozesse und dabei im Speziellen auf „Lokale Zentren und Randgebiete zwischen Wettbewerb und Zusammenarbeit,“ zu konzentrieren. Später im Jahr, auf dem Treffen in München am 8./9.11. 2006, wurde entschieden, etwas allgemeiner die Entwicklung urbaner Zentren (bis zu 30.000 Einwohner) zu untersuchen (DIAMONT's neuer „main trend“). In Testregionen werden die relevanten Prozesse analysiert, Probleme erfasst und Instrumente vorgeschlagen, welche geeignet sind, die Regionalentwicklung in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken.

Bezüglich dieses „main trends“ erscheint es viel versprechend, nach Synergien mit den Aktivitäten des Europäischen Raumplanungs- und Beobachtungsprogramms ESPON (European Spatial Planning and Observation Network Programme) zu suchen. Das Programm wurde nach der Vorbereitung der Europäischen Raumentwicklungsperspektive eingeführt und als angewandtes Forschungsprogramm mit einem breiten Themenspektrum entwickelt. Alle Projekte im Programm sind räumlich klar abgegrenzt und umfassen in der Regel die 25 Länder der Europäischen Union sowie Norwegen und die Schweiz. Das Projekt 1.4.1 „Die Rolle der kleinen und mittelgroßen Städte“ bedient sich des ESPON typischen „drei-Skalen-Ansatzes“, indem es sich auf die europäische Ebene (Makroebene), eine Vielzahl von transnationalen Raumzusammenhängen (Mesoebene) und die nationalen Territorien (Mikroebene) konzentriert.

Dreifacher Ansatz zur Definition und Abgrenzung von SMESTOs

Nach intensiver Literaturrecherche zum Thema „Klein- und Mittelstädte und ihre räumliche Entwicklung“ und basierend auf den Ergebnissen anderer ESPON-Projekte begann das Projekt 1.4.1 mit der Darstellung der unterschiedlichen Ansätze der SMESTO-Definitionen (morphologisch, funktional und administrativ, vgl. Abb. 6).

Die Analyse deckte eine Vielzahl von Definitionen für städtische Einheiten in den Ländern Europas auf; sie alle folgen wenigstens einem der drei genannten Ansätze. Das Projekt entwirft eine mögliche SMESTO-Definition, die einheitlich innerhalb Europas genutzt werden könnte. Der Prozess der Identifizierung, Abgrenzung und Klassifizierung von SMESTOs wurde als Fallbeispiel in der NUTS3-Region Villach-Klagenfurt (Österreich) durchgeführt. Da ein solcher Prozess eine komplexe Analyse

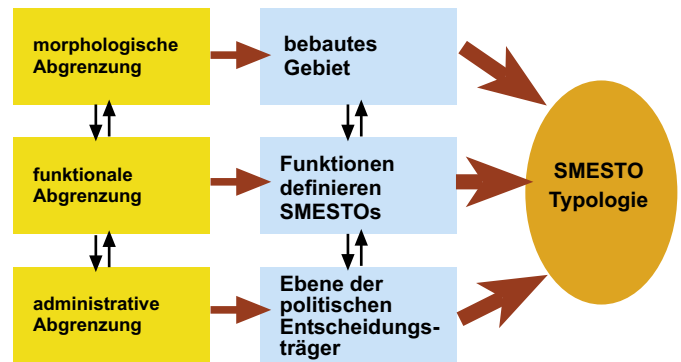


Abb. 6: Von den Funktionen kleiner und mittelgroßer Städte (SMESTOs) bis zu ihrer Typologie (ESPON 1.4.1 Endbericht)

voraussetzt, kann er nur mit sehr hohem Aufwand im gesamten Gebiet der Alpenkonvention bewältigt werden; für eine Anwendung in den DIAMONT-Testgebieten könnte er allerdings in Betracht gezogen werden.

Funktionen und Rollen von SMESTOs

Das ESPON-Projekt identifiziert aus unterschiedlichen Perspektiven die verschiedenen Rollen und Funktionen von SMESTOs. Die Untersuchungen basieren dabei nicht allein auf historischer und aktueller Literatur, sondern werden von den Erkenntnissen unterschiedlicher Fallstudien unterstützt (u.a. Salzburg als Beispiel für eine mittelgroße und Hallein als Beispiel für eine kleine Stadt). Für die Auswahl der Fallstudien wurden 28 Hypothesen zum Einfluss der SMESTOs auf die Regionalentwicklung formuliert und an jedes Land verschickt. Mit Hilfe des Rücklaufs, der einen vertieften Einblick in die Entwicklung Europäischer SMESTOs gibt, wurden schließlich Kriterien für die Auswahl von Fallstudien festgelegt. Die Hypothesen können die Diskussion der Themen für die Testregionen im DIAMONT-Projekt bereichern.

Typologie von SMESTOs

Ein wesentliches Ziel der vorbereitenden Studie war die Entwicklung einer SMESTO-Typologie (vgl. Abb. 7). Diese Typologie im ESPON-Projekt soll als Hilfsmittel für die Politik dienen. Daher definiert der dynamische Charakter eines SMESTOs (Wachstum oder Rückgang) die qualitative Einschätzung. Man entschied sich dafür, die Typologie auf einfachen, grundlegenden Befunden aufzubauen, welche Hinweise für konkrete Politikziele in Gegenwart und Zukunft (Langzeitperspektive) geben können. Die Typologie ist ein erster Ansatz, ein System von fundamentalen Faktoren aufzuzeigen. Die SMESTO-Typologie könnte von DIAMONT für die Entwicklung einer alpenweiten Typologie von urbanen Zentren genutzt werden.



Abb. 7: Von den SMESTO-Funktionen zu ihrer Typologie: dynamische Trends, Rückgang oder Wachstumspotential für eine mögliche Typologie von SMESTO-Einheiten (Quelle: ESPON 1.4.1 Endbericht, S. 135).

Typologie von Regionen

Da die regionale Einbettung bzw. der regionale Kontext von SMESTOs eine wichtige Rolle spielt, schlägt ESPON 1.4.1 vor, SMESTO-Regionen auf der Grundlage eines weiten Spektrums an Typologien für Regionen und Territorien aus der Perspektive anderer ESPON-Projekte einzuteilen. Wichtigste Bestandteile einer Typologie von Regionen, die für die Arbeit mit SMESTOs geeignet ist, sind laut ESPON 1.4.1 Projekt (Quelle: Schlussbericht ESPON 1.4.1, S. 129) folgende:

- eine regionale Typologie auf NUTS3-Ebene, basierend auf der räumlichen Polarisierung / den Hierarchien; die SMESTOs werden innerhalb der existierenden städtischen Strukturen positioniert, um ihre räumlichen Beziehungen in der Umgebung, ihren Grad an Mono- oder Polyzentrismus und ihre Stellung innerhalb der Hierarchie gemäß ihrer unterschiedlichen Raumfunktionen deutlich zu machen;
- die Anbindung und ihr Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der regionalen Wirtschaft;
- die Bevölkerungsdichte innerhalb der Region, die entscheidenden Einfluss auf die Identifizierung relevanter SMESTOs als strukturierendes Element hat, sowie der Grad der Integration zwischen städtischen und ländlichen Gebieten.

Abbildung 8 zeigt ein vereinfachtes Beispiel, wie die Typologie von Regionen aussehen könnte.

Die Idee, verschiedene Typen von Regionen voneinander abzugrenzen, liegt auch der Beschreibung des ursprünglichen main trends „Lokale Zentren und Randgebiete“

im DIAMONT-Projekt zu Grunde. Die beispielhafte ESPON-Typologie könnte hier einen zusätzlichen Hintergrund für weitere Diskussionen liefern. Auf dem Treffen in München wurde eine räumliche Eingrenzung auf die Urbanisierungszonen nach Perlik (2001) vorgeschlagen.

SMESTO-region type	Beschreibung
(1)	Dicht besiedelte Region mit mehreren SMESTOs unterschiedlicher Größe: schwache Hierarchie und starke polyzentrische Strukturen; gute Erreichbarkeit und positive wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.
(2)	Dicht besiedelte Region, aber monozentrisch mit einer großen Agglomeration und mehreren SMESTOs ringsherum: starke Hierarchie, weniger gute Erreichbarkeit in der Peripherie der Region, dagegen gute Anbindung an den Kernbereich der Metropole; relativ gute Wirtschaftskraft, aber konzentriert in der großen Agglomeration (dominierende Konzentration).
(3)	Periphere Region, gering besiedelt, wenige SMESTOs, flache Hierarchien mit umliegenden ländlichen Gebieten; schwache Wirtschaftsleistung; auch die SMESTOs mit weniger Einwohnern spielen eine Rolle für die zentralen Funktionen (Serviceleistungen) in der Region.
(4)	Stark ländlich dominierte Region; sehr gering besiedelt und nur sehr wenige SMESTOs; schlechte Anbindung und geringe Wirtschaftskraft.
(5)	Ländliche Region in zentralen Gebieten mit großflächigen Agglomerationen und wenigen SMESTOs in der Umgebung: gute Anbindung, Funktion als Wohngebiet; gute Wirtschaftskraft.

Abb. 8: Beispiel für die Typologie von SMESTO-Regionen.

Welche räumliche Bezugsgröße ist für SMESTOs geeignet?

Ein anderer wichtiger Impuls kommt von den vorgeschlagenen Indikatoren für SMESTOs und der Suche nach Daten, die einem Fragebogen, der an die Länder der Fallstudien versandt wurde, beigelegt war. In diesem Zusammenhang wurde die Frage der geeigneten Bezugsgröße für die Einschätzung von urbanen Einheiten und ihrer unterschiedlichen Aspekte diskutiert. Zwei unterschiedliche Ansätze werden gezeigt, die sich gegenseitig ergänzen:

- Ein Ansatz ist die Darstellung von SMESTOs als urbane Schwerpunkte, die helfen, strukturelle Charakteristika urbaner Systeme offen zu legen (die Beziehung zwischen urbanen Knoten).
- Der andere setzt darauf, die Analyse auf die kleinste administrative Ebene (LAU2) zu basieren; dies hat vor allem in Hinsicht auf die Datenverfügbarkeit große Vorteile. Aber man muss sich darüber im Klaren sein, dass dieser Ansatz einige Schwächen hat, da die Formel „eine Gemeinde = eine urbane Einheit“ nicht überall zutrifft. Das ist in Abbildung 9 a-c illustriert: Die Abbildung zeigt drei unterschiedliche Typen von morphologisch-administrativen Beziehungen in der Fallstudienregion Klagenfurt-Villach.



Drei SMESTOs in einer Gemeinde (NUTS5)



Ein SMESTO erstreckt sich über die Grenze zwischen zwei Gemeinden.



Ein SMESTO dehnt sich über mehrere Gemeinden aus.

Abb. 9 a-c: Vergleich von morphologisch abgegrenzten SMESTOs mit administrativen Grenzen (Quelle: ESPON 1.4.1 Endbericht, S. 143).

Die zwei Ansätze der Identifizierung von SMESTOs in Europa nehmen unterschiedliche Blickwinkel ein. „Der erste Ansatz betrachtet Städte als Knotenpunkte, die das europäische Territorium strukturieren. Der zweite dagegen betont die Bedeutung von Städten im Regierungssystem und bei der Umsetzung von Regionalpolitik; daher werden die SMESTOs bei diesem Ansatz durch eine Gruppierung von lokalen administrativen Einheiten abgegrenzt (meistens Gemeinden/NUTS5 Ebene). Die Anwendung beider Ansätze ist abhängig von der Verfügbarkeit von Daten.“ DIAMONT arbeitet bisher auf der Basis von Gemeinden, aber es lohnt sich darüber nachzudenken, ob der andere Ansatz das Bild in den Testregionen ergänzen könnte.

Dieser kurze Auszug hebt nur einige wenige Punkte aus dem ESPON-Forschungsprogramm heraus – zweifellos beinhalten andere ESPON-Projekte weitere interessante Hintergrundinformationen für DIAMONT. Alle End- und Zwischenberichte der etwa 30 unterschiedlichen Projekte können kostenlos von der ESPON-Webseite (www.espon.eu) herunter geladen werden. Außerdem sind im HyperAtlas einige Datensätze zugänglich (sofern die Datennutzungsrechte nicht verletzt werden), die aus dem Internet herunter geladen oder direkt auf der ESPON-Seite in einem Web-GIS betrachtet werden können.

Der Wert des ESPON-Projektes 1.4.1 liegt in seinem vorbereitenden Charakter. Es bietet eine hervorragende Basis für Literaturrecherchen, schlägt neue methodische Ansätze vor und zeigt Wege für zukünftige wissenschaftliche Arbeit auf. Daher gibt das Projekt wichtige Anregungen für die Arbeit in den DIAMONT Testgebieten.

Ergebnisse der 9. Alpenkonferenz

Am 8./9. November 2006 kamen die Umweltminister der Vertragsparteien der Alpenkonvention in Alpbach/Österreich zusammen. Sie befassten sich vorrangig mit den Folgen des Klimawandels, einer der größten Bedrohungen für das Ökosystem Alpen. In den kommenden Jahren wollen die Alpenstaaten gemeinsam Anpassungsstrategien entwickeln und die Alpen als Modellregion im Klimaschutz profilieren („Deklaration zum Klimawandel“). Eine weitere Deklaration verabschiedeten die Minister zum Bereich „Bevölkerung und Kultur“.

Die „Sicherung des Wasserhaushalts“ war ein anderes, wichtiges Thema. Bis 2008 soll ein Bericht zu den klimabedingten Veränderungen der Wassersituation in den alpinen Regionen vorgelegt werden. Besonders von Interesse ist dabei die Entwicklung von Extremereignissen, wie Hochwasser, Murenabgänge, partieller Schneemangel und das Abschmelzen der Gletscher. Das Mandat der „Plattform Naturgefahren (PLANALP)“, einem grenzübergreifenden Netzwerk bestehend aus Entscheidungsträgern und Fachstellen der Alpenstaaten, wurde bis 2010 verlängert.

Im Verlauf des Treffens wurde ein Entwurf des Alpenzustandsberichtes mit dem Schwerpunkt Verkehr vorgestellt; er wird im Juni 2007 veröffentlicht. Die Arbeitsgruppe „Verkehr“ berichtete weiter von Untersuchungsergebnissen, wonach sich die positiven Erfahrungen des „Brenner-Aktionsplans“ möglicherweise auf sieben andere Schienenkorridore der Alpen übertragen lassen.

Die Liechtensteiner Stiftung „pro natura – pro ski“ hatte in den vergangenen Jahren einen Leitfaden zum Auditing in Skigebieten entwickelt. Dieser wurde bereits von der 8. Alpenkonferenz zur Umsetzung des Tourismusprotokolls begrüßt. Die Vertragsstaaten sollen nun die freiwillige Verbreitung des Audit-Verfahrens in Skigebieten unterstützen. Der österreichische Landwirtschaftsminister Josef Pröll verlieh bereits vier Modellgebieten einen Preis für die Entwicklung und Erprobung des Audits.

Mit der Einladung von Vertretern aus anderen Bergregionen wurde ein weiterer Schritt zur Internationalisierung gesetzt: Die Kooperationsgebiete der Alpenkonvention (Karpaten, Kaukasus und Zentralasien) sollen in Zukunft auf das Balkangebirge ausgedehnt werden.

Der Vorsitz der Alpenkonferenz wurde am 9. November turnusgemäß von Österreich an Frankreich übergeben. Als Arbeitsschwerpunkte für die nächsten zwei Jahre nannte die französische Ministerin ökologischen Tourismus, Klimawandel, Biodiversität und Verkehr.

Der Italiener Marco Onida wurde schließlich zum Generalsekretär, die Schweizerin Regula Imhof zur Vizegeneralsekretärin ernannt.

Quelle der Informationen: http://www.bmu.de/int_umweltpolitik/weitere_multilaterale_zusammenarbeit/doc/38178.php.

Die Deklaration zum Klimawandel ist auf der DIAMONT Homepage in deutscher Sprache verfügbar (unter public relation, newsletter).

(diamont) kalender

25.-27.01.2007: 5. Projekttreffen in Grenoble/F

29.11.2006: Koordinationstreffen WP7/8 in Innsbruck/A

8./9.11.2006: 4. Projekttreffen in München/D

13.11.2006: Einreichung des 4. „pogress reports“ an JTS/MA

4. Abrechnungszeitraum in DIAMONT: März – 31. August 06

webseite

Die DIAMONT Webseite ist in englischer Sprache. Sie informiert über die Ziele des Projektes, die Partnerorganisationen, den Zeitplan und den aktuellen Status Quo der jeweiligen Arbeitsschritte: <http://diamont.uibk.ac.at>

kontakt information

Leadpartner und Projektkoordination:

Leopold Franzens Universität Innsbruck (LFUI)
Institut für Geographie, Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Kontaktpersonen:

Univ.-Prof. Dr. Axel Borsdorf
Tel.: 0043-(0)512-507-5400
Email: Axel.Borsdorf@uibk.ac.at

Dipl.-Biol. Sigrun Lange
Tel.: 0043-(0)512-507-5413
Email: Sigrun.Lange@uibk.ac.at

Wissenschaftliche Projektleitung:

Univ.-Prof. Dr. Ulrike Tappeiner (EURAC, LFUI)
Tel.: 0043-(0)512-507-5923 or 0039-0471-055-301
Email: Ulrike.Tappeiner@uibk.ac.at

Dr. Erich Tasser (EURAC)
Tel.: 0043-(0)512-507-5978
Email: Erich.Tasser@eurac.edu

Dipl.Geogr. Christina Seidl (EURAC)
Tel.: 0039-0471-055-319
Email: Christina.Seidl@eurac.edu



EU Kofinanziert – InterregIIIB, Alpenraumprogramm

